

sich selbst widerspruchsvoll", bezieht sich „das Zeugniß des Geistes auf den Inhalt der Schrift, nicht auf ihren Ursprung oder gar auf eine Schullehre über diesen“ (Kaftan 52). — Waren so die drei Wege einmal gründlich für immer abgeschnitten, so hatte sofort der Rationalismus (s. d. Art.) gewonnenes Spiel, d. h. jenes „unendliche Recht der Subjectivität“, das „den Menschen von allen endlichen Abhängigkeiten befreit“ (R. Schwarz, Zur Geschichte der neuesten Theologie, 4. Aufl., Leipzig 1869, 418). Hatte schon Luther selbst durch die Beanstandung des Jacobusbriefes und der Apocalypse von diesem Rechte einen bedenklichen Gebrauch gemacht (vgl. Seeberg II, 287 f.), so durfte auch jeder Andere auf dieses vorgebliche Recht pochen, nach dem berühmten Satze Tertullians (De praescr. 42 [Migne, PP. lat. II, 58]): *Idem licuit Valentinianis, quod Valentino, idem Marcionitis, quod Marcioni, de arbitrio suo sibi innovare*. Mit anderen Worten: die Verwerfung von Tradition und Kirche führte logisch mit Nothwendigkeit zur Verwerfung von Schriftcanon und Inspiration, und eben damit zur Vernichtung der Bibel selbst als des wahren Gotteswortes. „Die Reformation hat, von der Geschichte selbst gewiesen, einen neuen Ausgangspunkt für die Bildung des christlichen Glaubens an dem Worte Gottes genommen, und sie hat alle Unfehlbarkeiten abgethan, die eine äußere Sicherheit für den Glauben bieten konnten: die unfehlbare Organisation der Kirche, die unfehlbare Lehrüberlieferung der Kirche und den unfehlbaren Schriftencodex“ (Harnack III, 609). „So sah man sich denn genöthigt, eine Position nach der andern zu verlassen; die Verbalinspiration wurde zunächst auf die ausdrücklich als ‚Wort Gottes‘ eingeführten Sprüche beschränkt, dann völlig aufgegeben. . . . Aber auch die Unfehlbarkeit der Schrift ward Stück für Stück preisgegeben; zuerst schränkte man sie auf die heilswichtigen Dogmen, dann auf den wesentlichen Gehalt des Dogmas ein“ (R. A. Lipsius, Lehrb. der evang.-protest. Dogmatik, 3. Aufl., Braunschweig 1893, 158). Allein selbst dieser kümmerliche Rest, jeder schützenden Umwallung beraubt, ist schon seit längerer Zeit in der Verflüchtigung begriffen; denn „die evangelische Kirche muß mit den anderen äußeren katholischen Auctoritäten auch die äußere Auctorität des geschriebenen, für unfehlbar gehaltenen Wortes aufgeben“ (Harnack II, 792). „Jetzt ist der Protestantismus damit beschäftigt, die letzten Consequenzen seines Princips zu ziehen, und scheint mit der Entschiedenheit und Klarheit des Christenthums so ziemlich zu Stande gekommen zu sein“ (Ed. v. Hartmann, Die Selbstzersehung des Christenthums und die Religion der Zukunft, Berlin 1874, 16). In ins Stappen ward die Ankunft an diesem Endpunkte auf der schiefen Ebene erreicht: die Verwerfung von Kirche und Tradition führte zuerst auf die Verbalinspiration der Bibel, dann auf die

eine Zeitlang ebenfalls für inspirirt gehaltenen ‚symbolischen Bücher‘. Der unausbleibliche Rückschlag führte zunächst die Auctorität der letzteren, riß sodann den Schriftcanon nieder und endigte mit der Verläugnung der Inspiration, so daß die Bibel zu einem rein menschlichen Buch herabsank, wie der Barnabasbrief oder der Koran. „Der Protestantismus, der die Kirche aufhob und die Bibel ohne die Kirche festhalten zu können wählte, hat mit der Kirche zugleich auch die Bibel verloren; die völlige Läugnung sämmtlicher Bücher der heiligen Schrift von Luther an . . . bis herab zu Strauß und den übrigen Männern der ‚höhern Kritik‘, deren zeretzende Thätigkeit an der Bibel nichts mehr übrig ließ als — den Einband, das ist nur die consequente Durchführung des obersten Grundsatzes“ (Hettinger, Apologie des Christenthums II, 2, Freiburg 1887, 429 f.). — Der Katholicismus hat wahrlich keinen Grund, mit Schadenfreude dem tragischen Schauspiel der Selbstauflösung des Protestantismus (s. d. Art.) zuzuschauen; denn er ist zu tief von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das Gefühl der Solidartät, Einheit und Interessengemeinschaft aller überzeugten Christen, mögen sie nun in der Kirche stehen oder draußen, als ein gewaltiges Gegengewicht wider den überhandnehmenden Unglauben in die Waagschale geworfen werden kann. Weil aber das Christenthum nur in der Kirche sich ganz verkörpert, und ohne Kirche weder Tradition noch Bibel vor der Vernichtung sicher sind, darum schließt sich der Katholik wie ein hilfloses Kind um so fester an seine Mutter, die Kirche, an (s. d. Artt. Exegete IV, 1095 ff. und Hermeneutik V, 1844 ff.; dazu Ed. v. Hartmann, Die Kritik in der modernen Theologie, Berlin 1880; Fr. Hettinger, Die Kritik des Christenthums, Protestantismus und katholische Kirche, Freiburg 1881; A. Volliger, Das Schriftprincip der protestantischen Kirche, Aarau 1890). (Vgl. außer den schon verzeichneten Werken sowie den dogmatischen Lehrbüchern von Heinrich, Simar, Schwegel u. s. w. noch Mart. Perez, De divinis, apostolicis atque ecclesiasticis traditionibus, Coloniae 1549; Th. Stapleton, Principiorum fidei doctrinalium demonstratio, L. V et VIII, Par. 1582; de Walenburch, Tractatus generales de controversiis fidei I, Colon. 1670; Kilber, Principia theologica, Herbipoli 1771. Unter den Neueren ragen hervor: Friedlieb, Schrift, Tradition und kirchliche Schriftauslegung, Breslau 1854; Perrone, Der Protestantismus und die Glaubensregel, Regensburg 1855, 3 Bde.; J. B. Röhm, Das Glaubensprincip der katholischen Kirche, Wien 1877; Derf., Der Protestantismus unserer Tage, Passau 1897; Cl. Schrader, De theologico testium fonte, Paris. 1878; L. v. Hammerstein, Begründung des Glaubens III, 2. Aufl., Frier 1896; P. Schanz, Apologie des Christenthums III, 2. Aufl., Freiburg 1898, § 11. Von Protestanten vgl. noch Dieckhoff,